

HANS JANNOWITZ, *Jazz*. Verlag Die Schmiede, Berlin.

In dem Erlebnis von fünf Jazzband-Boys soll ein Bild der Epoche gegeben werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Autor ein guter Tänzer ist, sonst hätten sich Rhythmus und Tempo des Jazz eindringlicher auf seinen Roman übertragen. Trotzdem gelingt es ihm, ein amüsanter Bild unserer Tage zu geben.
Dr.

HENRI DE REGNIER, „Fürstengunst“ und „Die zwiefache Liebe des Herrn von Calandot“, Brunsverlag, Minden.

Der Brunsverlag hat einmal für die deutsche Literatur eine Mission erfüllt, indem er das Gesamtwerk von Baudelaire in guter Uebersetzung vermittelte. Aber wie alle nur auf Vornehmheit aufgebauten Verlage, hatte der Brunsverlag den Fehler der Einseitigkeit: er blieb im französischen Symbolismus stecken. Die zwei Romane von Regnier sind für Deutschland um 30 Jahre zu spät gekommen. Die Romane wirken wie eine Lektüre für altmodisch gebliebene, feine alte Fräuleins der Normandie.
Emsci.

HERMANN STEPHANI, *Grundfragen des Musikhörens*. Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Das Grundproblem dieses Buches läßt sich auf die Formel bringen: Musikhören bedeutet aktives Mutschaffen. Stephani geht aus von dem Zeitalter der Klassik mit seinem Genießen erdenwüchsigen Klanglebens und kommt über die Polyphonie Bachs zur modernen Polytonalität. So wie wir in unserem übrigen Erleben die Umwelt umschaffen, hören wir zunächst mit dem Willen, erst dann mit dem Ohr. Deshalb sind wir imstande, die Einzelklänge im Sinne ihres musikalischen Zusammenhangs bis zu kleinen Bruchteilen eines Ganztons umzuwerten. Relativität unseres inneren Gehörs wird im Zeitalter der Relativität ausgesprochen und nachgewiesen. Dieses Buch deutet in die Zukunft.
B. B.

Neue Novellenbücher aus dem Propyläen-Verlag.

Die Reihe der kleinen „Propyläen-Bücher“ wird mit fünf Bänden wieder aufgenommen, die wesentliche Gaben junger Dichtung umfassen. Leonhard Franks Erzählung „Karl und Anna“ schildert den Kriegsgefangenen, dem aus der maßlosen Sehnsucht das Bild einer Frau aufsteigt, so daß er sie erschleichen und besitzen muß — seltsamer Kameradschaftsdiebstahl, gerechtfertigt durch die einfache Größe seiner Liebe. Unvergeßlich ist die Frauengestalt, die sich von dem Hintergrunde des Arbeiterhauses abhebt. Carl Zuckmayer schreibt von Tieren, von Wachstum, auch die Menschen seiner Geschichten führen im wesentlichen ein atmosphärisches Dasein. Farbe und Puls des animalischen Lebens schaffen den vielfältigen Begebenheiten eine eigenartig erregende und anziehende Wirkung. Hertha von Gebhardt, ein neuer Name, wird sich mit den zwei Novellen des Bandes „Das singende Knöchlein“ rasch einprägen. Eine nicht gewöhnliche Gestaltungskraft bringt den kühnen Stoff, die scharf gesehenen Gestalten aus dem Umkreis einer Wiener Kartenschlägerin wie das Wesen einer Künstlersfrau nahe. Willi Seidel liefert eine sehr witzige Typenschilderung aus München mit spiritistischem Beiwerk „Alarm im Jenseits“. Schließlich sind die sieben Novellen von Heinrich Mann, unter dem Gesichtspunkt und Titel „Abrechnungen“ zusammengefaßt, wieder sehr schön zu lesen.